

Tropisch gute Laune

Paulo Morello und Lula Galvão und ihr Album „Sambop“

Gute Musik verzaubert: Die Hörer, die Musiker und erst recht die Musik selbst. Auf „Sambop“ verwandeln die beiden Gitarristen Paulo Morello und Lula Galvão Jazzmaterial in Brasilianisches. Und improvisieren über Musik aus Brasilien – Choro, Samba und Bossa Nova –, als wäre es Jazzmaterial. So wird aus Duke Ellingtons „I'm Just A Lucky So-And-So“ ein Baião und aus einem Cole-Porter-Standard eine Samba. Brasilianisches deuten sie jazzig aus – Lula Galvão, ein gefragter Meister der brasilianischen Musik, auf der akustischen, Paulo Morello auf der Jazz-Gitarre. Und für den Samba-Drive auf dem Album „Sambop“ (In + Out Records) sorgen Dudu Penz am Bass und Mauro Martins am Schlagzeug.

Choro, dieses wuselige, betörend schöne, immer noch zu Unrecht im Schatten be-



Paulo Morello heißt eigentlich Cornelius Paul Schmidkunz und kommt aus der Oberpfalz.

FOTO: JAN SCHEFFNER

kannterer Stilikonen stehende Genre brasilianischer Musik, nimmt Morello als Vorlage, um darüber boppig zu improvisieren. So flüssig und gewandt, als wäre ein Song wie „Ao Nosso Amigo Esmé“ nur eine Welle. Und ein Jazz-Solo die Gelegenheit, sehr, sehr lässig darüber zu surfen.

HÖRENSWERT

Das Album macht beim Hören tropisch gute Laune, lässt einen durch die Wohnung tänzeln oder versetzt einen in jene wohligh-melancholische Sehnsucht, für die die Brasilianer das Wort Saudade erfunden haben. Erfunden hat sich auch Paulo Morello. Der Jazzmusiker ist in der brasilianischen Musik, die er seit bald 25 Jahren spielt, studiert und an der Hochschule für Musik in Nürnberg auch unterrichtet, nicht weniger zu Hause als im Jazz. Und weil Brasilianer, mit denen er so oft musiziert, den Geburtsnamen Cornelius Paul Schmidkunz nicht wirklich aussprechen können, lag es irgendwann nahe, den bürgerlichen Namen aus der Oberpfalz durch einen brasilianisch klingenden Künstlernamen zu ersetzen. Live stellen Morello und Galvão das Album in den nächsten Tagen gleich zweimal vor: Am Mittwoch in der Unterfahrt als Quartett, mit Erivelton Silva als Stargast, dem wohl besten Samba-Schlagzeuger Brasiliens. Und als Gitarrenduo, das der Saudade, dem Choro und der Kunst des Jazz-Duetts frönt, vier Tage später bei „Jazz im Schloss“ in Murnau. Ein Muss für Gitarrenfans und alle, die sich beim Musikhören gern in Brasilianer verwandeln.

CLAUS LOCHBIHLER

Paulo Morello/Lula Galvão: **Sambop**, liva am Mi., 20. März, 21 Uhr, Unterfahrt, Einsteinstr. 42; So., 24. März, 20 Uhr, Schlossmuseum Murnau

S
Neue Ausstellungen in

München – Vom Vergessen und Verschwunden, vom Trauma des Verlusts und des Schmerzes, aber auch von den Versuchen der Flüchtigkeit etwas entgegenzusetzen und Erinnerung zu verarbeiten künden die beiden aktuellen Ausstellungen in der Galerie von Rüdiger Schöttle. Eine Neuentdeckung für München ist dabei die 1979 in Chi Minh City, dem früheren Saigon, geborene Künstlerin Thu Van Tran. Als Kind mit den Eltern nach Frankreich geflüchtet sind ihre Erinnerungen geprägt von Kriegs- und Migrationserfahrung.

In ihrer Malerei legt sie fast richterlich Farbschichten übereinander. Da krallen an den Seiten erkennbar die Farben der Regenbogen-Herbizide aus, die US-Streitkräfte im Vietnamkrieg verspritzten. Das bekannteste der farblich gekerzeichneten Entlaubungsmittel war Ag Orange, dessen Auswirkungen auf Mensch und Natur bis heute sichtbar sind. Auch Zerstörung der Wälder durch Gummibaum-Monokulturen macht Thu Van Tran zum Thema, beispielsweise in ihren Objekten arbeiten wie dem Schachspiel, bei dem Guren aus dem Saft der Rubbertrees gegeneinander antreten. Eine Wandarbeit dem Treppenabsatz mit einem Ausschuss wie einem leerem Fenster in die Vergangenheit – oder ist es die Zukunft? – wo nur Nichts zu herrschen scheint, führt in obere Etagen.

Dort zeigt Schöttle erneut Arbeiten 1981 geborenen lettischen Künstlers J. Avotiņš, den er seit 2005 auf seinem künstlerischen Weg begleitet. Auch hier bietet vieles flüchtig. Figurationen stellen Avenephemer und ohne gesellschaftlichen Kontext dar, sie scheinen sich aufzulösen, wirken schemenhaft wie aus Filmen mit psychologischen Phänomenen. Die in dunklen Farben konstruierten Räumen fragmentiert an und erfordert Imagination des Betrachters. Nur all-